

Zeitschrift: St. Galler Jahresmappe

Band: 39 (1936)

Nachruf: Zum Andenken an Dr. Karl Bürke

Autor: Moser-Nef, C.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Andenken an Dr. Karl Bürke †

VON DR. C. MOSER-NEF

Die Bewegung für eine Totalrevision unserer Bundesverfassung hätte unsren lieben, vaterländisch besorgten Freund zweifellos lebhaft beschäftigt, und sicherlich hätte er in dem wogenden Für und Gegen der Meinungen als verantwortungsbewusster Eidgenosse auch Stellung bezogen. Daß viele auf sein Dafürhalten und auf seinen maßgebenden Rat gehört und danach gehandelt hätten, steht ebensofest, denn Karl Bürke pflegte nicht leichthin zu urteilen und bemühte sich stets, auch gegnerischen Standpunkten gerecht zu werden. Sein ganzes Leben lang beschäftigten ihn Recht und Rechtsfragen besonders stark. Jahrzehntelang hat er in verschiedenen Zweigen der Jurisprudenz für eine gute Entwicklung der Rechtsideen sich eingesetzt. Er tat es sowohl in praktischer Rechtsanwendung wie als Rechtslehrer. Zunächst hatte der junge Doktor juris als Rechtsnovize auf dem angesehenen Advokatienbüro Hoffmann das Recht und die Rechtsbedürfnisse von der Seite des täglichen Verkehrs kennengelernt; dann hatte er sich je kurze Zeit auf dem Gebiete des Versicherungsrechts und hernach journalistisch auf der Redaktion des „Tagblatt der Stadt St.Gallen“ betätigt; anschließend amtete er etwa ein Jahr lang als außerordischer Verhörrichter in Trogen — Eugen Huber hatte auf dem gleichen Posten vor ihm hochgeschätzte Amts- und Lebenserfahrungen gesammelt — und kam darauf als Professor an die Handelshochschule St. Gallen und damit in die akademische Laufbahn. Diese lag seinen Gaben und seinem Wesen wohl am besten; sie sagte seiner natürlichen Beredsamkeit und pädagogischen Neigung besonders zu. Als Hochschuldozent lehrte er grundlegende Rechtsfächer und verstand es, nachhaltig auf seine Hörer einzuwirken und ihnen als verehrter und geschätzter Interpret den Sinn und Geist der Legislatur trefflich zu vermitteln. Daß dies nicht als Paragraphenreiterei geschah, sondern in einem Nahebringen der gesetzgeberischen Gedankenwelt, versteht sich bei dem rechtsphilosophisch veranlagten Juristen Karl Bürke von selbst.

Nach langem, qualvollem Leiden, das unser lieber Freund in soldatischer Tapferkeit ertrug und dessen Schärfe und Schwere ihm durch die innige und aufopfernde Pflege seiner gleich hochgesinnnten Frau um vieles gemildert wurde, ist Dr. Karl Bürke im Oktober vorigen Jahres in die ewige Heimat abgerufen worden. Sein Hinschied löste weitherum aufrichtiges Mitleid und herzliche Trauer aus. In allen Kreisen fühlte und erkannte man die Tiefe des Verlustes im Tode des idealistisch gerichteten, stets für ein besseres und edleres Menschentum sich einsetzenden Patrioten. Die ehrenden Nachrufe, die in der Presse erschienen sind, gaben diesem allgemeinen Trauergefühl beredten Ausdruck.

Die demokratischen Kämpfe um ein zu erneuerndes Grundgesetz, dann die Jährung des Todestages von Freund Bürke

veranlaßten mich, in dessen dichterischen Erzeugnissen wieder einmal den idealen Gedankengängen zu folgen, auf welche er bei festlichen Anlässen seine Kommilitonen und Kollegen meisterlich zu leiten und zu führen wußte. Ich beschränke mich auf die juristischen Belange, obwohl es verlockend wäre, auch seine stets schön geprägten Verse in Erinnerung zu rufen, die er als aufrechter freisinniger Politiker wie auch als begeisterter Militär und Sänger verfaßt hat. Noch entsinne ich mich mit Freuden einer genüßvollen Pfingstwanderung, die wir zwei vor vierzig Jahren von München aus nach Rosenheim und an den herrlichen Chiemsee unternommen haben, wo wir in stundenlangen Märtschen durch das malerische Oberbayern streiften, und wo Karl Bürke mit seinem einnehmenden Bariton unsren Gefühlswallungen den musikalischen Schwung verlieh. Daß wir in München und Umgebung uns in der Freizeit des jungen Lebens freuten, neben dem römischen Recht auch Land und Leute studierten, kulturelle und politische Vorträge und Versammlungen besuchten, eifrig Schach und Billard spielten, sei nebenbei verraten. Später trafen wir uns wieder auf der Universität Bern, wo wir das Glück hatten, den großen Rechtslehrer Eugen Huber in Kolleg und Seminar zu hören und auf uns wirken zu lassen ... Und als wir beide, noch vor Schluß des Jahrhunderts, in der Praxis gelandet waren, feierten wir das Wiedersehen als Sangesbrüder, indem wir eifrige Mitglieder des Stadtsängerverein-Frohsinn St.Gallen wurden und u. a. zusammen den Bericht über die genüßvolle, echt vorkriegszeitliche Sängerreise nach Innsbruck-Garmisch-München verfaßt haben.

Doch, jetzt sei der Muse Bürkes das Wort gelassen. Sie möge uns in unserer wirklichkeitsschweren Zeit hinaufführen zu lichteren Höhen und uns für eine Weile im wohligen Banne halten.

Im August 1900 hielt der Schweizerische Juristenverein seine Jahresversammlung in St.Gallen ab. Für diesen Anlaß dichtete Dr. K. Bürke ein Festspiel, betitelt „Dornröschchen“. Es war eine Hymne auf die sich verwirklichende Rechtseinheit in der Schweiz und endete in einer Ovation auf den hochgesessenen, anwesenden Verfasser des Zivilgesetzbuches, auf Professor Eugen Huber von Bern.

Drei Juristen treffen sich nach arbeitsvollen Jahren der Praxis und überschauen mit gemischten Gefühlen die zurückgelegte Lebensstrecke. Hochgemut spricht:

„O wie das wohl tut, nach der öden Dürre,
In die uns das Philisterleben zwingt,
Zu tauchen wieder in die kühlen Fluten
Des Jugendmeeres voll von Sturm und Drang!
Wie geht's euch, Freunde? Ist's euch beiden schon

Geglückt, den rechten Wirkungskreis zu finden,
Darinnen ihr der Allgemeinheit dienet
Und dennoch rettet, was der Erdenkinder
Kostbarstes Glück ist, die Persönlichkeit? . . .“

Und zum Pessimisten Essig gewendet:

„Du willst nicht Fortschritt, noch Entwicklung sehen?
Ist nicht das Vaterland Beweis genug,
Daf aufwärts führet unsres Volkes Bahn?
Schau ich das Land da rings zu unsern Füßen,
Vom blauen Bodan bis zum Hochgebirg,
Dann will mich stille Ehrfurcht überkommen
Vor den Geschlechtern, die dahingegangen,
Die dieses rauhe, kümmerliche Hochland
In einen reichen Garten uns verwandelt. —
Und jenes Ziel der freien Selbstbestimmung,
Dem Ahnen teuer bis zum Helden Tod,
Ist's nicht erreicht im kraftvoll-neuen Bunde,
Der aus dem Bruderzwiste uns erstand
Durch das vereinte Streben aller Guten?“

Feierlich, mit erhobener Stimme:

Uns aber, Freund, uns ist das Glück beschieden,
Den stolzen Bau des Vaterlands zu krönen
Mit starker Eisenkuppe Einen Rechts,
Darunter wohlgeschützt die Brüder wohnen!
Du weißt es noch, wie uns in früheren Jahren
Das Zukunftswort ergriff: Ein Recht, ein Heer!
Wir wußten kaum, warum das Herzblut pochte,
Warum die Träne uns ins Auge schoß!
Uns fehlte der Erkenntnis klarer Blick.
Doch was wir ahnten, ist heut sichres Wissen.
Das Rechtsgefühl, das allen Bürgern gleich,
Durchbricht der kleinen Rechte enge Grenzen
Und flutet schrankenlos durchs ganze Land!
Schon will das fremde Recht ihm Form verleihen —
Doch seinem eignen, starken Triebe folgend,
Will frei es suchen seine neuen Normen,
Um unsres Landes gute Eigenart
In schlichter Treue immerfort zu wahren! —
So sind wir wohl in naher Frist am Ziel.
Ein Kind der Wahrheit, der Notwendigkeit,
So wird das Eine Recht ins Leben treten,
Und der Entwicklung ist kein Damm zu setzen . . .“

Das befreite „Dornröschen“ dankt alsdann dem Schweizer Knaben, der es vom tiefen Schlaf erwachte und begrüßt den Mann, der ihn für es erzog:

„Du bist's, mein Freund! Du hast in langen Jahren
Die Fülle deines Geistes, deine Kraft
Und all dein Wollen nur auf mich gerichtet,
Auf daß an mir aufs Neue sichtbar werde des Vater-
[landes Einheit, Kraft und Ehre!
Kein Berg der Hindernisse war zu hoch —
Du hast mit zähem Mut ihn überwunden!
Des Mißmuts Stachel, der Enttäuschung Qual —
Dein großes Herz hat hoffnungsstark getragen,
Was keinem Schöpfergeist blieb erspart.
Den ernsten Mahnruf liefest du ergehen
Zur rechten Zeit ans Volk der Eidgenossen:
Es wurde wieder seiner selbst bewußt! —
Und nun ich lebe, und in Daseinsfreude beglücken
[möchte all mein Land und Volk —
Dir bring' ich meinen ersten Gruß und Dank!“

(Eugen Huber wird mit Alpenblumen überhäuft.) —

Poetisch schilderte unser lieber verstorbener Kollege am „Zweckessen“ der st. gallischen Juristen von 1909 die hohen Auf-

gaben des Rechtes und der Justiz. Unter der Überschrift „Die Insel der Seligen“ fasste er sie in folgende treffliche Worte:

„Seit aus dem Garten von Eden der Engel die Ahnen vertrieben,
Tobt durch den Wandel der Zeit ratslos der Kampf um das Recht.
Ewiglich liegen im Streite nun böse Gewalten mit guten,
Wie mit der Finsternis ringt goldene Fülle des Lichts.
Ha! Wie auf lärmenden Gassen das Mein und das Dein sich entzweien,
Sieh, wie der Nachbar die Mark tückisch dem Nachbar verrückt!
Dieser entwindet den Netzen des Fiskus die silbernen Fische,
Jener, so sehr er sich sträßt, wird er doch expropriert.
Immer geschwägig zieht Fama im Dämmer die schmutzigen Kreise,
Raubet dem arglosen Mann Namen und Ehre und Ruf.
Schlangengleich wandelt die List, daß sie die Treue beföre.
Ruchlos, mit frevelnder Hand bricht der Verbrecher das Recht.
Ach und die Bande, die Hymen so innig und fest einst gewunden —
Torheit und Schwäche und Schuld reißen sie leicht hin entzwei.
Aber gelassen beherrscht der würdige Prätor das Ganze.
Strenge verweist er das Volk täglich auf Norm und Gesetz . . .“

Bei einem gleichen geselligen Juristenanlaß im April 1911 ergänzte unser Freund ein schönes Studentenlied um einige reizende Verse; zwei davon mögen hier erwähnt sein:

„Jeßt gedenkt der schönen Zeit,
Da auf hoher Schule
Strömte die Gelehrsamkeit
Von des Meisters Stuhle,
Eugen Huber, zürne nicht,
Wenn wir dich besingen,
Dir, der du so groß und schlicht,
Dir soll's laut erklingen:
Vivat academia, vivant professores!
Eines ehrt besonders ihn —
Wollen's nicht verschweigen —
Wie er vor der Schweizerin
Tief sich tät verneigen!
Wer das Weib wie er geehrt,
Hat es auch gehoben —
Und sie ist es wahrlich wert!
Kommt und laßt uns loben:
Vivant omnes virgines, graciles,
[formosae!“

Wiederum hat Karl Bürke ein bedeutsames Stelldichein der Juristen durch seine rechtsphilosophische Poesie in eine ideale Sphäre gerückt, als er dem Schweizerischen Juristenverein anlässlich seiner Jahresversammlung Anno 1921 in St. Gallen sein Festspiel „In laudem Justitiae“ widmete und die ganze illustre Versammlung mit dessen Aufführung in eine gehobene Stimmung versetzte. Nachdem mehrere Personen wie: Der Pessimist, der Krieger, der Materialist, der Proletarier, ein Jüngling und ein Professor sich zu den schweren Fragen des Rechts, der Willkür und der Macht in Rede und Gegenrede scharfkantig geäußert, läßt sich die Justitia (ausgezeichnet verkörpert durch Frau Dr. Bürke) eindrucksvoll wie folgt vernehmen:

„Wie billig sind in eurer Zeit die Worte!
Wie mischen Sinn und Unsinn harmlos sich
Zum bunten Bild der subjektiven Meinung,
Die jenen schwören läßt, was der verdammt.
Mein ewig Walten kann dies nicht berühren!
Ich bin doch, die ich bin! Nicht Eigensinn
Und stolze Herrschaft hat mich so geschaffen —
Die Not des Lebens und der höchste Drang
Nach Sonnenlicht in allem Erdendunkel.
Ordnung und Freiheit! Wer die wahren will,
Muß das Gerechte unentwegt erstreben.
Erkenntnis nicht allein, Verwirklichung
Verlangt mein Wesen, wie der Meister lehrt . . .“ *)

*) Recht und Rechtsverwirklichung, Probleme der Gesetzgebung und der Rechtsphilosophie. Von Eugen Huber. Basel 1920. Verlag von Helbing und Lichtenhahn.

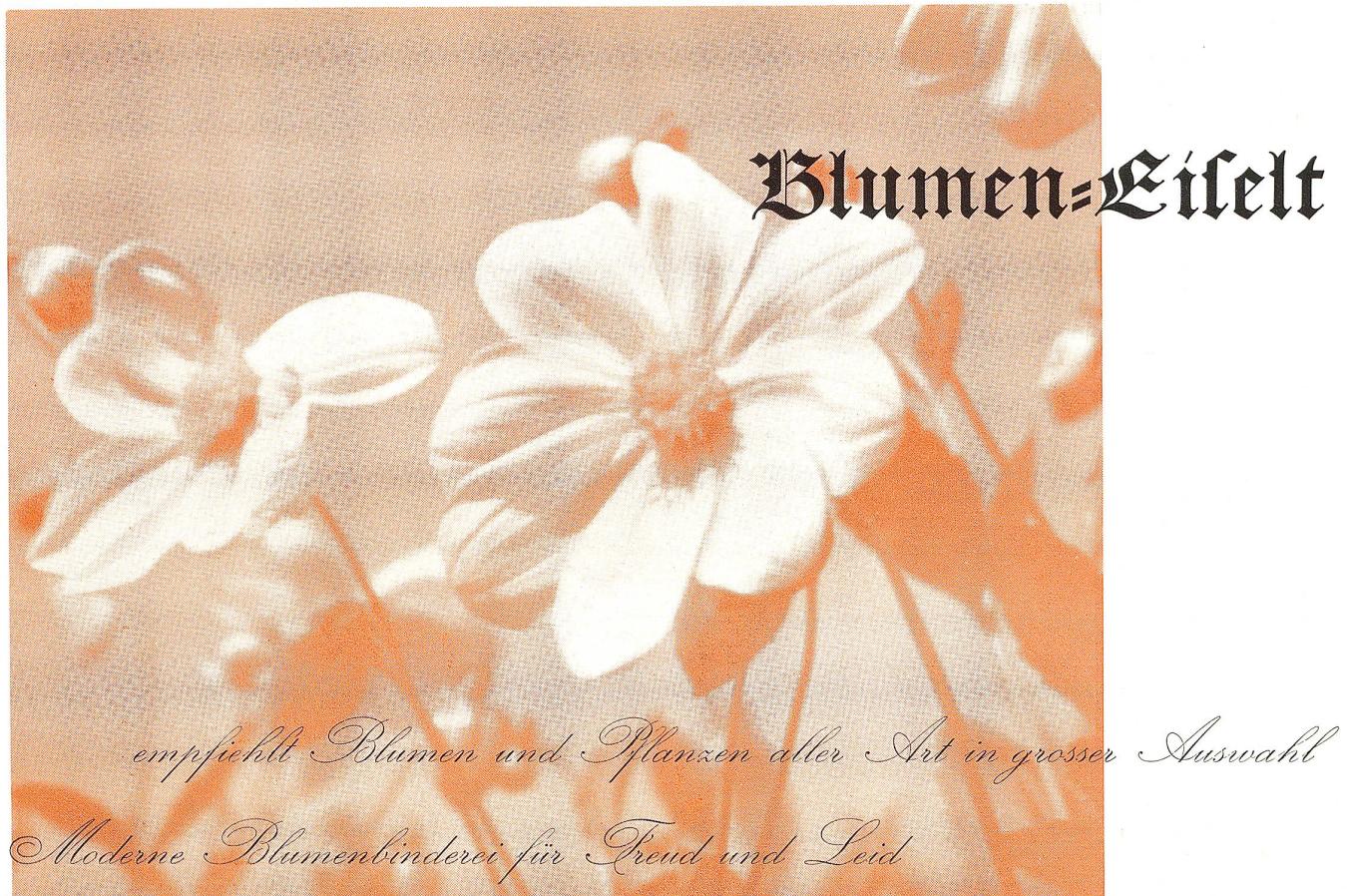
Nach der Huldigung des Volkes:

„Dank dir, mein Volk. Du wirst es nicht bereuen,
Wenn du mir Treue hältst in schwerer Zeit.
Denn rechtlos sein ist furchtbar, ist ein Fluch,
Vor dem der Schein der Freiheit nicht besteht.
Mir fest vertrauend, findest du den Weg
Durch alle Wirnis dieser argen Zeit,
Und schreitest aufrecht bessern Tagen zu . . .
Wohl liegen Schatten dräuend auf dem Land,
Doch wird mir heute wieder froh bewußt:
Der Weg führt nicht ins Dunkel! Gute Kräfte
Sind rastlos an der Arbeit für und für.
Die Kreise weiten sich, und alle Völker
Ersehnen endlich doch ein hohes Ziel:
Das schöne Ziel, sich über alle Grenzen
Die Hand zu reichen zum gemeinen Bunde
Und Recht zu schaffen, wo die Waffen sprachen . . .“
„. . . Nehmt neue Lust und Zuversicht mit euch
Zu den Penaten und in jedes Amt,
Das ihr in meinen Diensten treu verwaltet.
Vorwärts den Blick! Dem Vaterland die Treue!
Doch höher noch, dem Recht der Menschheit zu! . . .“

Wahrer, zielstrebig Idealismus fand und prägte diese schönen Worte. Ein fester Glaube an die unentwegte Aufwärtsbewegung der Menschheit lag ihm zugrunde. Die Zeitereignisse seither stellten solchen Glauben freilich auf eine harte Probe ... Karl Bürke blieb gläubig und war hierin glücklich zu preisen; er ist in diesem Glauben heimgegangen. —

Heute, da diese Zeilen geschrieben werden, tagt die Völkerbunderversammlung in Genf und berät in schwüler Atmosphäre den abessinisch-italienischen Konflikt. Und wenn diese Zeilen gedruckt sind und gelesen werden, wird sich der Glaube an die Vernunft und an die Gerechtigkeit bewährt haben oder wird er neuerdings dunklen Mächten erlegen sein?

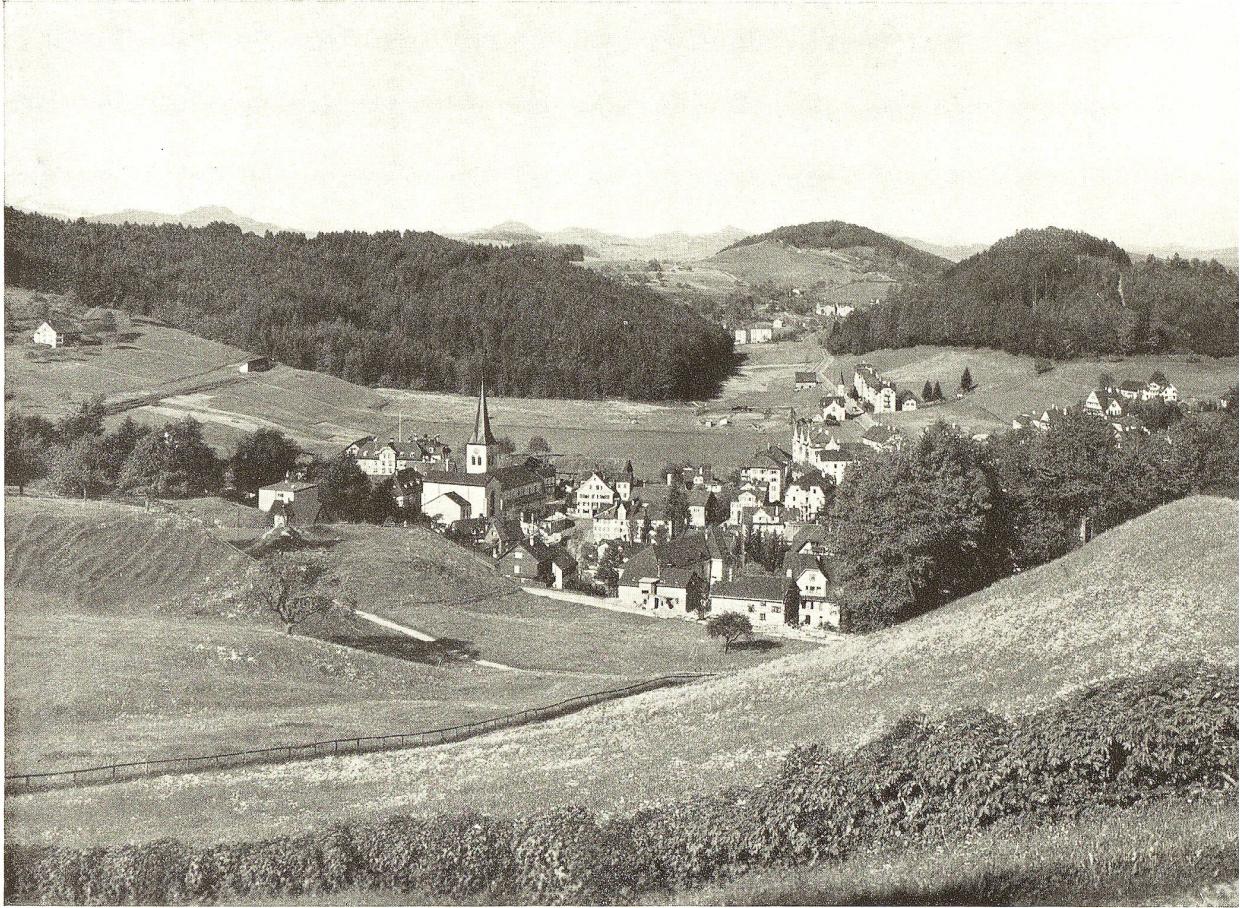
Ja, in unendlichen Windungen schlängelt sich das Menschthum die Entwicklungswege hinan. Vermeintliche Fortschritte spielen wie Irrlichter auf seinem Pfade. Und der Mensch mißt bloß nach seinem Augenmaße.



Kirchen-, Saal- und Tafeldekorationen

Blumenspenden-Vermittlung durch die Teleop

Wilhelm Eiselts Witwe Marktplatz 2 Telefon-Nummer 614 Wohnung 13.41



St. Georgen

Photo: C. Schildknecht, St. Gallen